

Liebt einander weiterhin als Brüder und Schwestern!

Vergesst nicht, Gastfreundschaft zu üben! Denn ohne es zu wissen, haben manche auf diese Weise Engel bei sich aufgenommen.

Kümmert euch um alle, die wegen ihres Glaubens gefangen sind. Sorgt für sie wie für euch selbst. Steht den Christen bei, die verhört und misshandelt werden. Leidet mit ihnen, als würden die Schläge euch treffen!

Was strahlen diese Worte aus? Wie könnte man das, was sie ausstrahlen, am besten in Worte fassen? Eine gewisse Dringlichkeit? So nach dem Motto: „Jetzt nicht aufgeben!“ Oder, nochmal anders: „Wir müssen doch zusammenhalten, gerade jetzt!“

Für mich klingt das jedenfalls so. Wir wissen nämlich sonst ziemlich wenig über diese Schrift, die wir den Hebräerbrief nennen. Man vermutet, dass es eine der später entstandenen Schriften des Neuen Testaments ist. Der Verfasser entstammt vermutlich der dritten Generation von Christen. Sowohl er als auch die, für die er seine Abhandlung geschrieben hat, blicken also bereits auf eine gewisse Geschichte des christlichen Glaubens zurück.

Und das war die Geschichte einer Entdeckung, so könnte man es wohl sagen. Eine Geschichte voller Aufbruch, Hoffnung, ja sogar Euphorie. Die Entdeckung, dass es einen anderen Weg zu Gott gibt als diesen behördenmäßigen mit seinen Vorschriften von Tempelsteuer und Opfergabe und der Einhaltung einer Unzahl von Regeln und Gesetzen.

Dieser andere Weg ist aufregender, weil er das Leben derer verändert hat, die sich auf diesen neuen Weg eingelassen haben. Und er ist überzeugender. Seine Regeln sind ganz einfach! Und seine Botschaft hat sie froh gemacht und sie aufatmen lassen!

Aber das war noch nicht alles. Das ist nämlich nur die eine Seite der Geschichte, auf die Verfasser und Leser dieser Schrift zurückblicken. Die andere Seite, die man eben auch sehen muss, zeigt eine Geschichte von Enttäuschungen und Frustration, auch eine Geschichte von Leid und Schmerz.

Zunächst mal hatten sie sich wirklich getäuscht in der Erwartung einer sehr baldigen Wiederkehr Christi. Die ist einfach ausgeblieben. Für manche war das ein Grund, den ganzen christlichen Glauben als ein Hirngespinnst abzutun. „Stimmt ja alles gar nicht“, sagten sie.

Aber viele sind dann doch dageblieben. Sie hatten doch erlebt, wie dieser Glaube sie froh macht, wie er sie belebt, sie haben seine Kraft gespürt, gerade auch in den Krisen und Erschütterungen ihres Lebens! Auch ohne dass sie den wiederkommenenden Jesus Auge in Auge gesehen haben, haben sie doch seine Kraft gespürt, haben gemerkt, wie sein Geist sie durchdringt. Sie hatten sich auf einen Weg gemacht, von dem sie nach wie vor zutiefst überzeugt sind.

Und genau darin ermutigt sie diese Predigt, die wir den Hebräerbrief nennen. Diese Ermutigung brauchen sie! Denn auch wenn sie noch so sehr von ihrem Glauben und von dessen Wahrheit überzeugt sind - ein einfacher Weg war - und ist - das nicht.

Man kann das auch aus diesem kurzen Abschnitt, den ich gerade gelesen habe, heraushören. Dass Christen wegen ihres Glaubens gefangengenommen und sogar gefoltert wurden, das waren wohl nicht nur Einzelfälle. Zumindest in bestimmten Regionen und zu bestimmten Zeiten war das Bekenntnis zu Christus illegal und ist dann auch hart bestraft worden.

Das kann eine solch junge Bewegung und Gemeinschaft, wie die Christen sie damals waren, leicht verunsichern und spalten. Da wird es die gegeben haben, die ihrem Glauben zwar nicht abschwören wollten, sich aber angesichts der Lage auf gewisse Kompromisse verständigen konnten. Andere wieder haben genau das als Verrat empfunden.

„Leute! Haltet zusammen!“, ruft ihnen der Hebräerbrief zu. „Bleibt fest in der brüderlichen Liebe! Unser Glaube, das ist unsere Gemeinschaft!“

Und diese Gemeinschaft von Brüdern und Schwestern, die sitzt nicht irgendwo und richtet sich ein, sondern die ist auf einem Weg, und dieser Weg ist noch nicht zu Ende! Er hat ein Ziel, und das ist noch nicht erreicht! Es ist die Ruhe in Gott. Ein Frieden, so herrlich, wie wir uns ihn kaum selber ausmalen können.

Nur - der Weg dorthin, der kann schon mal mühsam werden und auch gefährlich. Umso wichtiger ist es, zusammenzuhalten.

Und so erinnert sie der Hebräerbrief an die großen Ideale, mit denen sie einst aufgebrochen sind, voller Zuversicht, ihr großes Ziel zu erreichen und im festen Glauben, dass das der richtige Weg ist.

Erinnert ihr euch noch an diese goldenen Worte, die ihr damals voller Begeisterung gehört habt und die euch so viel bedeutet haben? **Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei. Aber die Liebe ist die Grösste unter ihnen!**

Bleibt fest in dieser Liebe! Jetzt, wo der Weg lang wird, für manche zu lang und zu mühsam! Gerade jetzt: Lasst euch nicht davon abbringen!

Das Leben der Kirche als ein Wandern auf einem Weg zu beschreiben, als Pilgerschaft, das war damals ja wirklich naheliegend. Selbst die, die an ihrem Ort geblieben sind, sind doch in gewisser Weise innerlich ausgewandert aus ihrem bisherigen Leben mit seinen Gewohnheiten und Gewissheiten. Die Taufe war ihnen das Zeichen für den Aufbruch, für ein Neuwerden.

Und dann sind manche eben auch wirklich aufgebrochen und haben sich auf Wanderschaft begeben. In kleinen Gruppen von zwei oder drei haben sie versucht, Botschafter dieses neuen Weges zu sein. Denn das war eben auch ein wichtiger Teil ihres Glaubens, dass er nach außen ausstrahlt. **Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein!**

Auch diese große Zeit der Wanderprediger gehört zu der Geschichte, an die der Hebräerbrief seine Leser erinnert. Und die war damals ja noch keineswegs zu Ende gewesen.

Und dazu gehörte dann eben auch, dass die Gastfreundschaft damals ein wichtiger Bestandteil des christlichen Leben gewesen ist: wenn solche wandernden Apostel eintrafen, dann war es eine selbstverständliche Pflicht, sie aufzunehmen und zu versorgen.

Eine Regelung, die wir aus einer anderen Schrift aus dieser Zeit kennen, aus der sogenannten Lehre der Apostel oder Didache, zeigt uns, wie praktisch und lebensnah man über diese Gastfreundschaft geredet hat.

Denn praktisch war es ja so, dass man diese umherziehenden Prediger in aller Regel gar nicht kannte. Es waren fremde Leute, und wie leicht konnte es sein, dass sie sich nur als wandernde Glaubensgenossen ausgaben, um ihre Gastgeber zu täuschen, damit sie auf ihre Kosten eine Zeitlang bequem leben konnten.

Aus diesem Grund gab es damals die Regel, dass man echte Apostel daran erkennen kann, dass sie spätestens am dritten Tag das gastfreundliche Haus wieder verlassen.

Ein Gast, so könnte man sagen, ist ein Mensch auf dem Weg, der für eine kurze Zeit Station macht. Er zollt seinen Gastgebern dadurch Respekt, dass er ihre Gastfreundschaft nicht ausnutzt.

Ein Gastgeber wiederum zollt seinen Gästen Respekt, indem er sie freundlich bei sich aufnimmt und sie für die Zeit ihres Aufenthaltes großzügig versorgt.

Auch im Alten Testament wird die Gastfreundschaft hoch geschätzt! Das klassische Beispiel dafür ist die Geschichte von der Gastfreundschaft des Abraham, die wir in der Lesung gehört haben.

Vergesst nicht, Gastfreundschaft zu üben! Denn ohne es zu wissen, haben manche auf diese Weise Engel bei sich aufgenommen.

Ob der Verfasser des Hebräerbriefes bei dieser Bemerkung an die Geschichte von Abraham gedacht hat? Nicht ganz unwahrscheinlich.

Mir fällt dazu auch die Geschichte von Weihnachten ein. Die Not von Maria und Joseph, ein Nachtlager zu finden. Aber noch bevor die Weihnachtsgeschichte überhaupt losgeht, überliefert Lukas in seinem Evangelium den Lobgesang des Zacharias, in dem dieser schon vorweg das Geschehen von

Weihnachten deutet: **Gelobt sei der Herr, der Gott Israels! Denn er hat besucht und erlöst sein Volk.**

Der Erlöser kommt als Gast. Wer öffnet ihm die Tür? **Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an**, heißt es in der Offenbarung des Johannes. Gastfreundschaft ist der Beginn unserer Erlösung.

Aber im Grunde kann es ohne Gastfreundschaft überhaupt keine Begegnung von Menschen geben, keinen Austausch. Ich denke dabei auch gerne an die vielen Formen von Gastlichkeit, die wir hier in unserem Gemeindezentrum und auf dem Vorplatz pflegen. Das ist ja ein ganz wesentlicher Zug unseres Gemeindelebens!

Wir sind gerne Gastgeber! Schließlich sind wir auch selber nur Gäste auf dieser Welt.

Und als guter Gast wollen wir unsere Herberge respektvoll behandeln! Wir achten darauf, sie weder zu missbrauchen noch kaputt zu machen. Sind wir doch selber nur Pilgerleut, die heute ankommen und morgen wieder aufbrechen, hin zu unserem Ziel, zu dem Frieden, der uns verheißen ist. Amen.

Lesung aus dem Buch Genesis im 18. Kapitel

Abraham wohnte bei den Eichen von Mamre, da erschien ihm der HERR wieder. Es war um die heißeste Zeit des Tages, und Abraham saß gerade am Eingang seines Zeltes.

Als er aufblickte, bemerkte er plötzlich drei Männer, die ganz in der Nähe standen. Sofort sprang er auf, lief zu ihnen hinüber, verneigte sich bis zur Erde und bat:

»Herr, bitte schenk mir deine Aufmerksamkeit und geh nicht einfach weiter! Ich lasse Wasser holen für eure Füße, ruht euch solange unter dem Baum aus; ich Sorge für das Essen, damit ihr gestärkt weitergehen könnt! Ihr sollt nicht umsonst bei mir vorbeigekommen sein!« »Einverstanden«, sagten die drei, »tu, was du dir vorgenommen hast!«

Abraham lief ins Zelt zurück und rief Sara zu: »Schnell! Nimm 15 Kilo vom besten Mehl, das wir haben, rühr einen Teig an und backe Fladenbrote!«

Er lief weiter zu seiner Rinderherde, wählte ein zartes, gesundes Kalb aus und befahl seinem Knecht, es so schnell wie möglich zuzubereiten.

Den fertigen Braten bot er dann seinen Gästen mit Sauerrahm und Milch an. Sie saßen im Schatten des Baums, und während sie aßen, stand Abraham daneben und bediente sie.

Dídache oder "Lehre der 12 Apostel" (Doctrína XII apostolorum)

Kapitel 12

1. Jeder aber, der kommt im Namen des Herrn, soll aufgenommen werden; dann aber sollt ihr ihn prüfen und so kennen lernen; ihr sollet nämlich euren Verstand anwenden zur Entscheidung über rechts und links. 2. Wenn der Ankömmling nur durchreist, helfet ihm, so viel ihr könnt; er soll aber bei euch nicht länger bleiben als zwei oder drei Tage, wenn's nötig ist. 3. Wenn er sich aber bei euch niederlassen will als Handwerker, dann soll er arbeiten und essen. 4. Wenn er aber kein Handwerk versteht, dann sorgt nach eurer Einsicht dafür, dass nicht ein fauler Christ unter euch lebt. 5. Will er es aber nicht so halten, so ist er einer, der mit seinem Christentum Geschäfte macht. Hütet euch vor solchen!